

Brigitte Bönisch-Brednich

Reiseberichte Zum Arbeiten mit publizierten historischen Quellen des 18. und 19. Jahrhunderts

Der folgende Beitrag soll dazu dienen, anhand des Themas »Reiseberichte« die notwendigen Grundlagen für den wissenschaftlichen Umgang mit historischen Printmedien im 18. und 19. Jahrhundert zu vermitteln. Die Buch- und Zeitschriftenproduktion in diesem Zeitraum war sehr vielfältiger Natur; deshalb bot es sich an, einen Teilbereich für die Analyse zu wählen. Die Gattung der Reiseberichte bietet sich in geradezu idealtypischer Weise für volkskundliche Bearbeitung an, wie im Verlauf dieses Beitrags deutlich werden wird.

Die Nutzung von Reiseberichten als Quelle für volkskundliche Materialsammlungen und Forschungsprojekte hat eine wissenschaftsgeschichtliche Tradition. Bereits seit der Wende zum 20. Jahrhundert wurden sie für die großen Editionen zu regionalen Volkskunden (z. B. Lauffer 1934) und Sagenausgaben (z. B. Kühnau 1910–13) ausgiebig genutzt. Es wurde allerdings in allen historischen Printmedien nach sogenannten volkstümlichen Überlieferungen gesucht, ohne die Unterschiede zwischen den Genres genauer zu gewichten. Innerhalb der Fachgeschichtsschreibung der Volkskunde wurde die Literatur der Aufklärung 1964 von Helmut Möller ausgewertet, um die Suche nach den Vätern der Disziplin vor die Grimms und den Beginn der Erzählforschung zu erweitern. Diesem Ansatz folgend werden auch die Aufklärungsliteratur und die Entstehung des ethnographischen Blicks in die heutige Fachgeschichtsschreibung integriert (vgl. Hartmann 1994; Bönisch-Brednich 1994). Neben diesen fachhistorisch orientierten Auswertungen von Literatur des 18. Jahrhunderts wird seit etwa 25 Jahren auch in der Volkskunde die Geschichte des Reisens – und damit auch der Reisemedien – bearbeitet, wodurch Reiseberichte zu einem zentralen Erkenntnisobjekt wurden (vgl. Bausinger u. a. 1991; Garbs 1970). Mit diesen Andeutungen sind die wichtigen Felder, innerhalb derer Reiseberichte für Forschung genutzt werden können, benannt:

- als Teil der aufgeklärten Literatur, als Quelle zur Geistesgeschichte und der sich ausdifferenzierenden universitären Fächervielfalt
- als Quelle für ein breites Spektrum kulturhistorischer Untersuchungen
- als Quelle zur Geschichte des Reisens selbst.

Die vielfältige Verwendbarkeit dieser Textsorte, ihre Langlebigkeit und Veränderbarkeit und ihre von Beginn an intendierte Popularität für breite Leserschichten erklären das Interesse eigentlich aller historischer Disziplinen an diesem Genre. Die Erforschung der Reiseberichte wird seit etwa 1980 in einer Reihe von fächerübergreifenden Symposien betrieben und ist in verschiedenen Sammelbänden dokumentiert (z. B. Maczak/Teuteberg 1982; Griep/Jäger 1983, 1988, 1986). Das Genre selbst wird vorrangig von Literaturhistorikern erforscht, ist aber prinzipiell für alle historisch ausgerichteten Fächer von Nutzen. Genannt seien dabei die Geographie, Volks- und Völkerkunde, Geschichte und Wissenschaftsgeschichte, eigentlich alle Philologien- und Landeskunden sowie auch die interdisziplinär betriebene Frauenforschung. Nach nun etwa 25 Jahren Forschungsarbeit liegen einige grundsätzliche Aufsätze (z. B. Harbsmeier 1982, 1995), Abhandlungen (Brenner 1990) und Bibliographien vor, die sowohl den theoretischen als auch bibliographischen Einstieg in das Thema erleichtern.

Die Geschichte und Entwicklung des Mediums

Wenn es um das Problem des Arbeitens mit schriftlichen oder gedruckten Quellen geht, ist es notwendig, sich zunächst des Genres, seiner Blütezeit und seiner horizontalen und vertikalen historischen Zuordnung zu versichern. Dieser Schritt der Quellenein- und Zuordnung erfolgt vor der eigentlichen Quellenkritik und ist eine wissenschaftliche Selbstverständlichkeit. Peter Brenner hat in seinem umfassenden Forschungsüberblick bereits die historischen Eckpfeiler errichtet, die die Geschichte des Reisens, der darüber verfaßten Literatur und vor allem das Forschen über diese Themen periodisieren (Brenner 1990). Dennoch soll hier ein kurzer Überblick über die Geschichte der Reiseliteratur gegeben werden.

Das Genre Reiseliteratur existierte bereits in der Antike; Homers »Odyssee« gilt als eine der frühen Reisebeschreibungen, die von Beginn an zwischen Realität und Phantasie angesiedelt waren. Seit dem Mittelalter spielten die Berichte über die Kreuzzüge, Pilgerreisen, literarische Phantasie-reisen (Jean de Mandeville) und Burlesken (Münchhausen) eine durchgehend wichtige Rolle in den zur Verfügung stehenden Lesestoffen. In diesen Umkreis gehören auch die Entwicklung und Verbreitung von Landkarten, Routenbeschreibungen und Lektüre für das Reisen, wie die sogenannten Rollwagenbücher und Reiseliederbücher. Grundsätzlich galt das Reisen und das Schreiben darüber immer als unvermeidbar und – wenn es sich nicht um »Phantasien« handelte – als zweckgerichtet. Entweder es standen eine

starke religiöse Motivation und ein entsprechendes Ziel hinter der Reise, ein staatspolitischer Expansionswunsch wie bei den Entdeckerfahrten oder ein ökonomischer Anreiz in Form von Handelsreisen. Demnach erwartete man in den Reiseprotokollen abenteuerliche und phantastische Nachrichten, die, wie wir heute wissen, oft wenig mit den bereisten Ländern zu tun hatten, zumindest aber eine heute kaum noch nachvollziehbare Perspektive einnehmen. In der frühen Neuzeit wurde das Reisen immer mehr als ein Erkennen und Erforschen der Welt angesehen. Durch das Erscheinen der sogenannten Apodemiken oder Bücher über die Reisekunst entstand der »wohl unterwiesene Passagier« (Stagl 1980), der sowohl auf das Reisen als Erkenntnisprozeß vorbereitet war als auch einen umfangreichen Fragenkatalog zur Beantwortung mit auf den Weg nahm. Das Reisen sollte der Beförderung der Wissenschaften dienen, also möglichst exakte und breite Informationen über die bereisten Gegenden liefern. Der Reisebericht entwickelte sich zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert zur einer fast enzyklopädischen Auskunftform und wurde damit schließlich zu einem wichtigen Medium der Aufklärung. Daneben existierten die gedruckten Phantasie-reisen, in denen imaginäre Welten benutzt wurden, um an den bestehenden Verhältnissen in Europa Kritik zu üben; bekannte Beispiele für diese Literaturform sind Defoes Abenteuer des Robinson Crusoe (1719), Swifts Gulliver's travels (1726) und auch die Lettres persanes von Montesquieu (1721). In diesem Zusammenhang sind sie auch zu den Reisesatiren zu zählen, in der zur Kritik an sozialen und gesellschaftlichen Verhältnissen noch die am Reiseverhalten der Zeitgenossen hinzukam, gepaart mit literarischen Ambitionen (vgl. Klein 1997).

Ende des 18. Jahrhunderts entwickelten sich neben den an Statistik und Landesbeschreibung orientierten Reiseberichten auch literarische Mischformen, d.h. es wurden mehr und mehr auch unterhaltende Passagen in die sachlichen Texte eingebaut. Den Anfang machte Laurence Sternes »A Sentimental Journey through France and Italy by Mr. Yorick« (London 1768–69). Das Reisen und das Schreiben über das Reisen wurden zunehmend zu einem individuellen Erfahrungsraum. Die aus dieser kollektiven Empfindsamkeit heraus entstandenen Texte rückten von einem rein wissenschaftlichen Vermittlungsanspruch ab, wurden assoziativer, gefühlvoller und damit zu bürgerlicher Unterhaltungsliteratur. Verursacht wurde dies durch eine neue Wahrnehmung von Natur (Stichwort: Rousseau) und des Selbst. Zudem konnte der Reisebericht in seiner enzyklopädischen Form nicht mehr die Bedürfnisse der sich am Ende des 18. Jahrhunderts ausdifferenzierenden Wissenschaften befriedigen.

Die Reisebeschreibung wurde zur Textform, die Individualreisende auf ihre »temporären Wanderschaften« vorbereitete und Daheimbleibende un-

terhielt und informierte. Dieser literarische Typus besteht bis heute in Form von Reiseberichten und Reiseführern fort; verwendet man einen erweiterten Genrebegriff, dann sind heute auch Videos, DVDs, Internetseiten und Fernsehdokumentationen dazuzuzählen. Die Verfasser von Reiseliteratur folgten und folgen also in ihren Inhalten immer auch der zeitgenössischen Vorstellung vom richtigen Reisen und schufen mit ihren Beiträgen somit Quellen von hohem kulturhistorischem Wert. Zu fragen ist deshalb in diesem Zusammenhang stets, wie die Entwicklung des Reisens, der Reiseanleitungen, der Reiseberichte und der sich immer mehr diversifizierenden Reiseliteratur genau aussieht, welche Entwicklungen die Autoren und die Inhalte beeinflussten, wie das Schreiben über das Reisen vom Reisen selbst beeinflusst wurde und umgekehrt.

Die Blütezeit des klassischen Reiseberichts liegt zwischen 1750 und 1840, im engeren Sinne sogar in der Spätaufklärung um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Damit gehört er als Gattung in die Literatur dieser Zeit und ist im Kontext der aufgeklärten und romantischen Printmedien zu sehen und zu deuten. In diesen Zusammenhang gehören ebenso Topographien in Form von Landes- und Erdbeschreibungen, Chroniken, Journale, Almanache, Romane und gedruckte Korrespondenz. Journale wie das »Hannoversche Magazin« oder Johann Ernst Fabris »Geographisches Magazin« druckten Teile von Reiseberichten oder kurze Abhandlungen über interessante Reiseziele ab. Je nach Vorliebe des Autors bzw. literarischen und intellektuellen Tendenzen folgend waren Reiseberichte selbst als statistischer Bericht, als Landesbeschreibung, als Tagebuch, in Briefform¹ oder mehr in unterhaltender Prosa abgefaßt. Sie waren in all diesen Formen fester Bestandteil bürgerlicher und adliger Alltagslesekultur. Überdies gab es auch eine Reihe von (oft) handschriftlich überlieferten Reisechroniken wandernder Handwerker, die sich an den bekannten Vorbildern orientierten, aber eine andere Weltsicht aufwiesen (vgl. Kalinke 1998).

1 Georg Forster spricht in seinen »Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich, im April, Mai und Junius 1790« (4 Bde. Berlin 1791–1794) direkt den Adressaten, einen imaginären Freund an und vermittelt den Eindruck einer bestehenden Korrespondenz, wenn er schreibt: »Ein – für allemal bitte ich jetzt um Deine Nachricht, wenn ich künftig auf Abschweifungen gerathe, oder nicht so ziemlich wie ein Gelehrter, der auf seinem Studierzimmer reiset, frisch nach der That, nur auch von der Spannung des Beobachters ermüdet, erzähle« (1. Bd. 17f.).

Annäherung an die Quelle

Im Gegensatz zu anderen Quellen sind Reiseberichte leicht zugänglich. Die bekannteren oder regionalspezifischen sind oft in Nachdrucken erhältlich. Alte Universitätsbibliotheken haben reiche Bestände, da die sogenannten Itineraria zum festen Bestandteil der systematischen Sammeltätigkeit gehörten. Neben den Universitätsorten weisen Spezialsammlungen adliger Provenienz in der Regel große Bestände an dieser Literaturform auf, wie z. B. die Herzog August-Bibliothek in Wolfenbüttel und die Eutiner Landesbibliothek (Griep 1990). Je nachdem, wie der Ansatz gewählt wird, bieten sich verschiedene Einstiegsmöglichkeiten in die Recherche an. Sind die Autoren, über die gearbeitet werden soll, bekannt, dann empfiehlt es sich, über das »Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1700–1910« (GV) (oder die Äquivalente in anderen Sprachen) zunächst einen Überblick über das Oeuvre zu erstellen. Immer noch hilfreich sind die Spezialbibliographie von Johann Beckmann (1808–1810), die »Bibliotheca geographica Germaniae« (1896) sowie Engelmanns »Bibliotheca Geographica« (1965). Für den Zeitraum von 1600 bis 1720 bietet der Katalog »Deutsche Drucke des Barock« der Herzog August-Bibliothek Wolfenbüttel einen umfassenden Einstieg. Hilfreich für den englischsprachigen Raum ist die Spezialbibliographie von Edward G. Cox (1935–49), für den deutschsprachigen Raum sind neben Stagl (1983) und Brenner (1990) auch die Arbeit von Uli Kutter (1996), Schegks »Lexikon zur Reise- und Abenteuerliteratur« (1988) und die Spezialbibliographie zum Frauenreisen von Wolfgang Griep und Annette Pelz (1995) zu nennen. Wird ein regionalbezogener Ansatz gewählt, dann bieten die systematischen Kataloge zur Landesgeschichte zwar keine gesonderte Ordnung von Reisebeschreibungen, enthalten aber die gesuchten Titel. Der Zugriff über die Kategorie der Itineraria bietet oft eine chronologische Ordnung nach Anschaffungsjahren oder Erscheinungsdaten, kann aber je nach Bibliothek durch besondere Register ebenfalls regional erschlossen sein. Das Aufsuchen von Artikeln und Rezensionen in regionalen Magazinen, Provinzialblättern und speziellen Reisejournalen erfordert ein eigenhändiges Durchgehen der Inhaltsverzeichnisse, sofern nicht für diese Periodica eigene Indices erarbeitet wurden, wie etwa für die Schlesischen Provinzialblätter (Gerber 1995). Eine große Hilfe bietet neuerdings der Göttinger »Index deutschsprachiger Zeitschriften«, ein langjähriges bibliothekswissenschaftliches Sonderprogramm, das einen Großteil der Inhaltsverzeichnisse der einschlägigen Magazine des 18. Jahrhunderts verschlagwortet und in einer computergestützten Auswertung den Benutzern in einer Microfiche- und einer gedruckten Fassung zugeführt hat. Wenn ein geplantes Forschungsprojekt auf zentrale Autoren von Reiseliteratur

zielt oder vergleichendes Material gesucht wird, empfehlen sich die entsprechenden Gesamtausgaben oder Personenbibliographien, wie sie etwa für Georg Forster (Fiedler 1971) oder Friedrich Nicolai (Neudr. 1989) vorliegen.

Das Einordnen der Quellen

Literaturhistoriker bzw. Bibliothekswissenschaftler versuchen die Herkunft und das Umfeld von Büchern möglichst genau zu bestimmen. Der Erscheinungsort, der Verlag, die Höhe der Auflage, Vorabdrucke in bekannten oder weniger bekannten Periodika, Raubdrucke, die Zahl der Auflagen, die Qualität des Papiers, die Rezensionen und die Person des Rezensenten, alle diese Kriterien fließen in die Beurteilung eines Buches mit ein. Für die volkswissenschaftliche Arbeit, die ja zumeist nach den kulturhistorisch relevanten Inhalten und weniger nach dem verlagstechnischen Umfeld fahndet, ist diese Grundlagenarbeit zumeist nicht in dieser Vollständigkeit leistbar; vor allem deshalb nicht, weil je nach dem selbst gestellten Thema doch eine gewisse Breite des Materials angestrebt werden sollte. Aussagen über bestimmte kulturelle Phänomene sollten nicht aufgrund vereinzelter Funde getroffen werden, weshalb immer ein umfangreiches Lesepensum zu absolvieren ist. Zusätzlich sind einige Grundinformationen über die Herkunft der Texte für die kulturhistorische Verortung notwendig. Im Mittelpunkt dieser Überlegungen steht, falls zu ermitteln, der oder die Autor/in. Es sollte versucht werden, zumindest biographische Basisinformationen über das Alter, den Wohnort, den Beruf und die Konfession und mögliche weitere Publikationen zu erlangen. Als Hilfsmittel dienen dazu die biographischen Nachschlagewerke wie die »Deutsche Biographische Enzyklopädie« (DBE), die »Neue Deutsche Biographie« (NDB), die »Allgemeine Deutsche Biographie« (ADB) und speziellere Nachschlagewerke wie die Lebensbilderreihen der deutschen Landschaften, Nekrologe, »Das katholische Deutschland« (Kosch, 1933/35) und auch Christian Jöchers allgemeines Gelehrtenlexikon (1750/51; 1784–1819).

Das Befragen der Quelle

Diese bio-bibliographischen Informationen sind wichtig für die Beurteilung der Autor/inn/en in Hinblick auf die bereisten Gegenden. Seine oder ihre »mentale Landkarte«, also auch das Übernehmen von positiven und negati-

ven Stereotypen, entschied über die Beurteilung des Gesehenen und Erlebten. Für einen Württemberger waren der Rhein, die Schweiz und die benachbarten deutschen Staaten viel vertrauter als die norddeutsche Tiefebene, das katholische Münsterland, Ostpreußen oder das nicht-deutschsprachige Ausland. Generell gilt, daß auf die Dialektik des Kulturkontaktes zu achten ist: auf Sympathien und Antipathien, auf nahes Vertrautes und fernes Exotisches oder Abstoßendes, auf statistisch abwägende Berichterstattung oder auf das Herstellen einer romantischen Stimmung. Die verschiedenen Arten der Beschreibung hängen von den Intentionen des Autors ab, aber ebenso von seiner intellektuellen Herkunft, seiner Konfession und seinem anvisierten Lesepublikum. Ein gutes Beispiel für das Bedienen verschiedener Empfängergruppen sind die »Briefe über Schlesien, Krakau, Wieliczka und die Grafschaft Glatz auf einer Reise im Jahr 1791« des Berliner Gelehrten Johann Friedrich Zöllner. Seine Reisebeschreibung ist in der damals beliebten Form der öffentlichen Korrespondenz verfaßt und wendet sich je nach Inhalt abwechselnd an zwei Adressaten. Gemäß der jeweils angesprochenen Person befließigte er sich zweier unterschiedlicher Schreibstile. Wie an den Erscheinungsjahren 1792 und 1793 zu erahnen ist, stand er mit einem Bein bereits in der Schilderung »empfindsamer Reisen«, mit dem anderen noch in der Tradition kameralistisch-statistischer Berichterstattung zum Nutzen des Staates. Er selbst erklärt im Vorwort seine Vorgehensweise wie folgt:

»Und um nicht jeder Klasse von Lesern allzu ungleichartige Dinge vorzutragen, habe ich die Gegenstände einigermaßen von einander zu sondern gesucht. Was sich nämlich für diejenigen angenehm glaubte, die bloße Unterhaltung suchen, habe ich den Briefen an meine Frau [...] einverleibt. Das statistische und technologische dagegen ist der Inhalt der Briefe an Herrn Alexander von Humboldt (damals in Freyberg) jetzigen Assessor beim hiesigen Königlichen Bergdepartment« (Bd. I, II).

Alle genannten Aspekte der Reisewahrnehmung und -schilderung können sich auf einer solchen, wirklich durchlebten Reiseroute abwechseln, d.h. sie stellen nicht nur nachträglich am Schreibtisch konstruierte perspektivische Stilmittel dar, sondern entsprechen oft den tatsächlichen Stimmungswechseln des schreibenden Reisenden, der sich im Schreibprozeß – falls es sich nicht um fiktive Wanderungen handelte – auf Tagebuchnotizen bezog (vgl. Hartmann 1988).

Die Reisenden selbst legten großen Wert darauf, daß die Fortbewegungsart(en) genannt wurde(n), da diese eine unterschiedliche Wahrnehmung der bereisten Landstriche erzeugten und daher verschieden gewertet wurden. Generell galt um die Wende vom 18. und 19. Jahrhundert die Fußreise als die optimale Reiseform, da sie die Empfindungen der Sinne angemessen auf die Landschaft einstellte (Kaschuba 1991).

Die Reiseroute – meist bereits im Titel angedeutet² – führte oft durch die unterschiedlichsten Kleinstaaten Deutschlands und Mitteleuropas; der Wert eines Reiseberichtes und die Einschätzung durch heutige Forscher und damalige Leser wurden und werden auch beurteilt durch die Abgleichung von Route und Reisedauer. Ähnlich wie heute auch wieder waren Langsamkeit der Fortbewegung, eine lange Reisedauer sowie eine lange und interessante Route bereits erste Indikatoren für die Bedeutung des Autors, seine finanziellen Mittel und seine Freistellung von evt. Dienstobliegenheiten. Diente die Reise zur Durchführung von beruflichen Aufgaben – etwa dem Begleiten einer wichtigen Person –, so war der publizierte Bericht oft von der Aura erhöhter Autorität umgeben.

Grundsätzlich ist zu berücksichtigen, daß die Autor/inn/en sich ihrerseits durch intensive Lektüre vorbereiteten; dies wird teilweise durch direkte Erwähnung der einschlägigen Literatur kundgetan, indem man angab, diese bei sich zu haben, andere abweichende Beobachtungen machte und manchmal sogar beißende Kritik an älteren Texten übte. Die regionale Traditionskette zu erarbeiten, in der eine Reisebeschreibung steht, lohnt sich z. B., wenn man die Entstehung und Verfestigung touristischer Routen und ihnen innewohnende Attraktionen (z. B. Sagenlandschaften) aufdecken will (Bönisch-Brednich 1993). Die kulturtouristische Neubewertung von Landschaften vollzieht sich in rekonstruierbaren Schritten, die Umdeutung etwa der Alpen von einem unfruchtbaren, bedrohlichen und zivilisationsfeindlichen Gebirge hin zu einem Anziehungspunkt per se geschieht durch die in Bild und Schrift veröffentlichten Perspektivwechsel und deren schrittweise Anerkennung (vgl. Faessler 1981). Diese veränderte Sicht auf Natur von einer zu durchreisenden Wildnis hin zu einem ästhetischen Genuß ist eine Entwicklung, die sich im 18. und 19. Jahrhundert vollzog und die in den Reiseberichten und Reiseführern nachzuvollziehen ist. Diesen Prozeß hat z. B. Andrea Kiendl in ihrer Untersuchung zur »touristischen Erschließung« der Lüneburger Heide dargestellt (1993).

2 Ein klassischer Titel in dieser Hinsicht ist z. B.: *Warhafftige Reiss-Beschreibung, aus eigener Erfahrung, von Teutschland, Croatien, Italien, denen Inseln Sicilia, Maltha, Sardinia, Corsica, Majorca, Minorca, Juica und Formenter; desgleichen von Barbaria, Egypten, Arabien, und dem gelobten Lande; wie auch von Hispanien, Franckreich, Niederland, Lothringen, Burgund, und andern Orthen: und was sich hin und her, sowol zu Land, als auch bey unterschiedlichen gefaehrlichen Schiff-fahrten; so dann in den Frantzoesisch-Spannisch-Niederlandisch. und andern Kriegen bey Scharnuetzeln, Belaegerungen und Haupt-Schlachten begeben und zugetragen, .../ auf der Eilff-jährigen Reise Hieronymi Welschen von ihme selbst beschriben und verfertiget. Nuernberg, 1659.*

Auch die Entwicklung des Genres Reiseliteratur bietet sich innerhalb eines vergleichbaren Rahmens als Forschungsansatz an. Die Möglichkeit des Vergleichs bietet sinnvollerweise die Rekonstruktion der Bereisung einer bestimmten Route, einer Region oder auch eines Ortes. Die Geschichte der Apodemiken und Itineraria ist zwar in großen Zügen von den oben genannten Forschern Justin Stagl, Peter Brenner, Wolfgang Griep und Michael Harbsmeier erarbeitet worden. Das heißt, man periodisiert in eine erste Phase der enzyklopädischen Wissensvermittlung, eine zweite der statistisch-kameralistischen Beobachtung zum Zwecke der Aufklärung, gefolgt von einer dritten Phase der Empfindsamkeit (Laurence Sternes »A Sentimental Journey through France and Italy«, 1768). In der Romantik erreichte der Reisebericht in seiner Popularität einen Höhepunkt, der im deutschsprachigen Raum in der zehnbändigen Prachtausgabe des »Malerischen und romantischen Deutschland« (Leipzig 1836–1841) gipfelte. Die Materialfülle, die hier jedoch immer noch der Bearbeitung harret, ist ebenso vielfältig wie unüberschaubar und bildet zudem nicht den Endpunkt volkskundlichen Fragens. Nach 1840 entwickelte sich die Reiseliteratur in zumindest zwei Richtungen weiter. Der klassische Reisebericht in Prosa wurde zur Nebenlinie, die bis heute existiert, aber nur noch in seltenen Fällen (Bill Bryson, Bruce Chatwin) hohe Auflagen erreicht. Zum Reisebegleiter und Reisevorbereiter für die Sommerfrische bzw. den Urlaub wurden die Reiseführer, die in einer schematisierten Form die Routen festschreiben, die zu bewundernden Objekte festlegen und das zu Erlebende mit dem zu Erwartenden verbinden. Diese und die aktuellen Entwicklungen von medialen Reisehilfen und -anregungen sind weit weniger erforscht. Einstieg in die Forschung über die Medien des modernen Reisens bieten die Tagungsbände der Kommission für Tourismusforschung in der DGV.

Neben der Möglichkeit, Analysen zur Entwicklung des Genres vorzunehmen, bieten sich auch zahlreiche Möglichkeiten, breite Querschnitte an das Material anzulegen, die Quellen aus einem festgelegten Zeitraum auf bestimmte Fragestellungen hin zu untersuchen. Das kann auch bedeuten, daß Reiseberichte dann nur eine Textform unter einer Reihe anderer darstellen. Dies ist etwa bei dem Projekt von Gudrun Schwibbe zur »kulturellen Bedeutung und Funktion von Sinneseindrücken am Beispiel von Beschreibungen der Universitätsstadt Göttingen« der Fall, in dem sie Reisebeschreibungen im Verbund mit Chroniken, Topographien, Bildquellen, Landesbeschreibungen und anderen geographischen Traktaten als Quelle zur Geschichte der Wahrnehmung nutzt (Schwabbe 2002).

Im folgenden soll abschließend an zwei ausgewählten Beispielen die Spannweite von Forschungsmöglichkeiten angedeutet werden.

Beispiel 1: Das Problem der Konfession

Die Problematik der Religionszugehörigkeit der Autoren und der Grad ihrer Identifikation mit ihrer Konfession ist in den Texten der Aufklärung virulent. Das Gros der Verfasser von Reiseberichten entstammte der bürgerlich-intellektuellen Schicht und war zumeist protestantisch geprägt. Bereiste Regionen mit anderer Religion, im deutschsprachigen Raum zumeist der katholischen, standen aus der Sicht der Protestanten von vornherein im Geruch der Bigotterie, der Rückständigkeit und der Borniertheit. Über die Beurteilung von Katholiken entbrannte ein gut dokumentierter Streit zwischen dem berühmten Aufklärer Friedrich Nicolai und dem Philosophen Christian Garve, welcher einige Passagen zum Katholizismus in Nicolais Reisebericht kritisierte. Beide warfen sich gegenseitig Intoleranz und mangelnde Urteilskraft vor. Die Analyse solch zeitgenössischer Diskurse läßt sich demnach nicht auf die Lektüre von Reiseberichten beschränken, sondern sollte auch die zeitgenössische Rezeption mit einbeziehen. In diesem speziellen Fall veröffentlichte Garve in der Berlinischen Monatsschrift seine Kritik *Ueber die Besorgnisse der Protestanten in Ansehung der Verbreitung des Katholicismus* (1785, 19–67, 488–529), worauf eine beißende Erwiderung von Nicolai in Heftform gedruckt erschien: *Untersuchung der Beschuldigungen des Herrn Prof. Garve wider meine Reisebeschreibung durch Deutschland und die Schweiz. Nebst einigen Erläuterungen die nützlich auch wohl gar nöthig seyn möchten* (Berlin/Stettin 1786), worauf wiederum Garve postwendend sein eigenes Verteidigungsheftchen druckte³. Die Diskussion wurde von verschiedenen Autoren in einer Reihe von Zeitschriften weitergeführt, die Heftchen der beiden Kontrahenten wiederum rezensiert. Ausgangspunkt war aber eine kontrastreiche Stellungnahme in einem Reisebericht. Solche Passagen zum Thema Konfessionalismus sind fester Bestandteil aufgeklärter Texte und stets einer abwägenden Kritik zu unterziehen.

Durch ein markantes und durchaus repräsentatives Beispiel soll diese Problematik illustriert werden. Deshalb wird hier eine Passage aus Georg Forsters hochgelobten »Ansichten vom Niederrhein« wiedergegeben. Um das von ihm geliebte (und protestantische) Frankfurt positiv darstellen zu können, verwendete er die Technik des Vergleichs. Das katholische Köln wird als Pendant benutzt und auf mehreren Seiten auf das kritischste beleuchtet, wobei Überlegungen zu politischen Verhältnissen, Begründungen

³ »Schreiben an Herrn Friedrich Nicolai von Christian Garve, über einige Aeußerungen des ersteren, in seiner Schrift, betitelt: *Untersuchung der Beschuldigungen des P.G. gegen meine Reisebeschreibung*«. Breslau 1786.

für wirtschaftliche Mißstände und mögliche andere Ursachen für die kommentierten Mißstände nicht erwogen, sondern auf die Dichotomie des richtigen und falschen Glaubens zurückgeführt werden:

In Kölln sollen viele reiche Familien wohnen; allein das befriedigt mich nicht, so lange ich auf allen Straßen nur Schaaren von zertlumpien Betlern herumschleichen sehe. So oft ich hingegen nach Frankfurt komme, weide ich mich mit herzlichem Genuß am Anblick des gemeinen Mannes, der fast durchgehends geschäftig, reinlich, und anständig gekleidet ist. Der Fleißige, der seine Kräfte rechtschaffen ansirengt, um hernach seines Erwerbes froh zu werden, ihn mit den Seinigen zu theilen, regelmäßig mit ihnen einfache, gute Kost zu genießen, und mit ganzem Rock zu erscheinen – dieser Arbeitsame ist unstreig sinlicher gesunder und glücklicher, als der Müßiggänger; er ist ein Mensch, wo dieser nur ein Thier, und zwar mit menschlichen Anlagen ein desto gefährlicheres Thier ist. Bekanntlich geht die Unsittlichkeit der Betler in Kölln so weit, daß sie den Müßiggang systematisch weiben und ihre Plätze an den Kirchthüren erblich hinterlassen oder zum Heirathsgut ihrer Töchter schlagen« (Forster Bd.1, 91f.)

Beispiel 2: Der bürgerliche Blick auf die »ländliche Hygiene«

Auch bei diesem Thema spielt die Konfession eine sehr wichtige Rolle. Hinzu treten hier aber auch das generelle Problem der Fremdheit, des Exotischen, der Klassenunterschiede und das der satirischen oder ironischen Schilderung. Die Beschreibungen von hygienischen Verhältnissen bei der Landbevölkerung bestimmter Gegenden beruhten in der Regel auf der erlebten direkten Konfrontation mit diesen Lebensumständen bei Besuchen von Bauerngehöften, in den europäischen Gebirgen sogar bei Übernachtungen in bewirtschafteten Berghütten. Diese direkten Begegnungen wurden nicht nur als drastisch erlebt, sondern auch ebenso drastisch in der Verschriftlichung nachempfunden. Dies leuchtet bei dem gewählten Thema um so mehr ein, als die Durchsetzung von allgemeinen Hygienestandards fester Bestandteil des aufgeklärten Diskurses war.

Als einprägsames und historisch bewährtes Beispiel sollen hier die Schilderungen und Bewertungen des niederdeutschen Hallenhauses dienen. Die Auseinandersetzung zwischen Voltaire und Justus Möser ist allgemein bekannt, ebenso die Tatsache, daß für Voltaire das Leben im niederdeutschen Hallenhaus etwas grundsätzlich Fremdes war, von dem ihn seine französische Herkunft, seine Konfession, die Sprache und sein Stand trennten. Somit gipfelte seine Bewertung in dem ironisch formulierten Satz, in Westfalen sehe man in großen Hütten, die man Häuser nenne, Tiere, die man Menschen nenne, und diese lebten aufs einträchtigste mit den anderen Haustieren zusammen (Bausinger 1971, 26). Justus Möser hingegen lebte in dem Verbreitungsgebiet dieses Haustyps, war mit der Sprache, der Lebens- und Wirtschaftsweise der

Bewohner vertraut, schätzte sie als vernünftig ein und enthielt sich demgemäß in seiner Verteidigung jeglicher Ironie. Freilich ist sein Text auch keine Reisebeschreibung, geschieht das Beobachtete doch vor der eigenen Haustür. Parallelen zu Voltaire finden sich aber leicht in anderen Texten schreibender Reisender, wie etwa dem des Londoner Gelehrten Thomas Nugent:

»Mehr als einen Wohnraum findet man auch nirgends, und diser Wohnraum ist Gaststube, Küche, Stall und Schlafzimmer alles zugleich. Pferde, Kühe, Schweine und Schafe nahmen gütigst in unserer Gesellschaft vorlieb. Kurz man hatte ein leibliches Kontrafay von Noahs Arche, denn auch hier war die schönste Mannigfaltigkeit von lebenden Tieren. Mitten im Raun brannte ein schönes Feuer von Torf und Holz; dies war freilich bei dieser Witterung ein sehr erquicklicher Umstand, allein dafür hatten wir auch die Unbequemlichkeit, daß uns der Rauch die Augen halb blind biß« (Nugent Bd. 2, 1782, 351f.).

In dieser ironisch zugespitzten Schilderung wird ein wichtiger Aspekt der Analyse sichtbar: der der ständig notwendigen Quellenkritik. Hinweise wie »Noahs Arche« oder »ein schönes Feuer« werden gezielt eingesetzt, um dem Text die nötige Würze zu verleihen. Die Innenansichten bäuerlich-ländlichen Lebens eigneten sich besonders zu solchen literarischen Genrebildern und wurden demgemäß gern zu einem satirisch-komödiantischem Exkurs innerhalb sonst schwärmerischer oder statistisch trockener Texte genutzt. Eine noch drastischere Sicht auf das Hallenhaus skizzierte der Künzelsauer Theologe und Schriftsteller Carl Julius Weber:

»Man erblickt die weite Tenne, auf einer Seite Kühe und Schweine, auf der anderen die Pferdeställe, Kubbingen genannt, und im Hintergrunde die Küche, das Visiten-Zimmer des Bauern [...] und die Treppen nehmen keinen Raum weg, kosten weder Schnaufen den Greis, noch Beulen dem Kinde, denn es gibt keine – die Hütte hat keine Stockwerke, wie im Morgenland auch, und so gibt es auch kein Gepolter über den Köpfen. Der Rauch zieht in der ganzen Hütte frey herum – das gibt die herrlichen Schinken, die man vom Dache herunterhagen siehet. Wenn man bloß die Oekonomie im Auge behält, so kann selbst Vitruvius keine bessere Bauart angeben. Aber im Winter, wo alle Oeffnungen verstopft sind, der Bauer hinter dem Webstuhl sitzt – die Stube voll mit Menschen, Vieh, Gänse, Hühner und Winter-Vorrath ist, wozu noch der stinkende Qualm der Tabakspfeifen, der Thranlampen, des Rauches und aller Ausdünstungen kommt – ist der Fremdling wie in der schwarzen Höhle von Calecutta« (Weber, Bd. 4, 1828, 250).

Die Ironie dieser Beschreibung wirkt auf zwei Ebenen. Im ersten Teil wird das Hallenhaus mit den städtisch-bürgerlichen Wohnhäusern verglichen bzw. als Karikatur bürgerlicher Wohnweise gezeichnet. Da wird die Deele mit dem offenen Herdfeuer zum Empfangssalon, der nicht vorhandene Kamin zum Zeichen bester Ökonomie und das Fehlen der Stockwerke, die in der Stadt das (repräsentative) Wohnhaus strukturieren, als gesundheitlicher Vorteil gewertet. Dann wechselt der Autor abrupt das Bild und geht dazu über, die niederdeutsche Wohnweise mit der asiatischen (unterschichtlichen) zu

vergleichen: Auch die Morgenländer hätten keine Etagenhäuser, man fühle sich dementsprechend in Norddeutschland wie in »Calecutta«, was die Sache keineswegs zum Guten wendet. Dieser exotische Vergleich und die gleichzeitige Verdichtung des beengten familiären Wohnens in der winterlichen Stube dienen als stilistisches Mittel der Zuspitzung, bei der die Wahrheit gegebenenfalls auch zugunsten einer drastischen Bildersprache vernachlässigt wird. Dann wird auch die rauchfreie Stube des Hallenhauses als mit Rauch gefüllt und mit Menschen und Tieren vollgestopft beschrieben, um mit schriftlichen Mitteln die Anschaulichkeit eines holländischen Genrebildes oder die Dramatik einer Hogarth'schen Karikatur zu erreichen. Das bereits an sich Fremde wird übertrieben, mit fremdländischen Vergleichen belegt und dadurch zu einer Sensation, die jeder, der die Stadt zu einem Ausflug verlassen wollte, auch erleben könnte (vgl. Bönisch-Brednich 1996).

Reiseberichte erfordern also eine genaue kritische Lektüre, ein ebenso konzentriertes Exzerpieren, eine ausführliche Kontextforschung und ein breites Lesepensum. Daneben bieten sie den Forschern aber auch eine eigene Form von Exotik, die sie nicht nur in entfernte Regionen, Denkweisen, Perspektiven einführen, sondern immer auch in Zeiträume, in denen der ethnographische Blick sich Schritt für Schritt konstituierte.

Literatur

- Bausinger, Hermann: Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse. Neudruck Tübingen 1971.
- Bausinger, Hermann / Beyrer, Klaus / Korff, Gottfried (Hgg.): Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. München 1991.
- Beckmann, Johann: Litteratur der älteren Reisebeschreibungen: Nachrichten von ihren Verfassern, von ihrem Inhalte, von ihren Ausgaben und Uebersetzungen; nebst eingestreueten Anmerkungen über mancherley gelehrte Gegenstände. 2 Bde. Göttingen 1808–1810.
- Bibliotheca geographica Germaniae: Litteratur der Landes- und Volkskunde des Deutschen Reiches. bearb. v. Paul Emil Richter. Leipzig 1896.
- Bönisch-Brednich, Brigitte: Reiseberichte als Quelle der Erzählforschung. In: Fabula 34 (1993) 252–269.
- Bönisch-Brednich, Brigitte: Volkskundliche Forschung in Schlesien. Eine Wissenschaftsgeschichte (Schriftenreihe der Kommission für deutsche und osteuropäische Volkskunde, 68). Marburg 1994
- Bönisch-Brednich, Brigitte: Weichselzopf und Zippelpelz. Reiseberichte der Spätaufklärung als (Zerr-)Spiegel von Reinlichkeitsvorstellungen. In: Regina Löneke und Ira Spieker (Hgg.): Reinliche Leiber – Schmutzige Geschäfte. Körperhygiene und Reinlichkeitsvorstellungen in zwei Jahrhunderten. Göttingen 1996, 68–86.

- Brenner, Peter J. (Hg.): Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt a. M. 1989.
- Brenner, Peter, J.: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Sonderheft 2). Tübingen 1990.
- Cox, Edward G.: A reference guide to the literature of travel. 4 Bde. Westport/Conn. 1935–49. Reprint 1969.
- Deutsche Drucke des Barock 1600–1720. Katalog der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. 10 Bde. München et. al. 1979–1990.
- Engelmann, Wilhelm: Bibliotheca geographica: Verzeichnis der seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zu Ende des Jahres 1856 in Deutschland erschienenen Werke über Geographie und Reisen mit Einschluß der Landkarten, Pläne und Ansichten. 3 Bde. Amsterdam 1965.
- Faessler, Peter: Bodensee und Alpen. Die Entdeckung einer Landschaft in der Literatur. Sigmaringen 1981.
- Fiedler, Horst: Georg-Forster-Bibliographie: 1767 bis 1970. Berlin 1971.
- Forster, Georg: Sämtliche Schriften: in neun Bänden, hg. von seiner Tochter und begleitet mit einer Charakteristik Forster's von G.G. Gervinus. Leipzig 1843.
- Garbs, Walter: Formen des Reisens um 1780. In: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 14 (1970) 29–55).
- Gerber, Michael Rüdiger: Die Schlesischen Provinzialblätter 1785–1849 (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, 27). Sigmaringen 1995.
- Griep, Wolfgang; Jäger, Hans-Wolf (Hgg.): Reisen und soziale Realität am Ende des 18. Jahrhunderts (Neue Bremer Forschungen, 1). Heidelberg 1983.
- Griep, Wolfgang; Jäger, Hans-Wolf (Hgg.): Europäische Reiseliteratur im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Heidelberg 1988.
- Griep, Wolfgang (Hg.); Luder, Susanne (Bearb.): Reiseliteratur und Geographica in der Eutiner Landesbibliothek. Heide 1990.
- Griep, Wolfgang (Hg.): Sehen und Beschreiben. Europäische Reisen im 18. und frühen 19. Jahrhundert (Eutiner Forschungen, 1). Heide 1991.
- Griep, Wolfgang; Pelz, Annette: Frauen reisen. Ein bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Frauenreisen 1700–1810 (Eutiner Kompendien, 1). Bremen 1995.
- Harbsmeier, Michael: Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen: Überlegungen zu einer historisch-anthropologischen Untersuchung frühneuzeitlicher deutscher Reisebeschreibungen. In: Maczak / Teuteberg 1982, 1–31.
- Harbsmeier, Michael: Towards a prehistory of ethnography. Early modern German travel writing as traditions of knowledge. In: Vermeulen, Han F.; / Roldán, Arturo Alvarez (Hgg.): Fieldwork and Footnotes. London / New York 1995, 19–38.
- Hartmann, Andreas: Reisen und Aufschreiben 1795. Die Rolle der Aufschreibsysteme in der Darstellung des Fremden. In: I.-M. Greverus / K. Köstlin / H. Schilling (Hgg.): Kulturkontakt Kulturkonflikt. Zur Erfahrung des Fremden (Notizen, 28:2). Frankfurt a. M. 1988, 499–506.
- Hartmann, Andreas: Die Anfänge der Volkskunde. In: Rolf Wilhelm Brednich (Hg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. dritte Aufl. Berlin 2001, 9–30.
- Hentschel, Uwe: Die Reiseliteratur am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Vom gelehrten Bericht zur literarischen Beschreibung. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 16:2 (1991) 51–83.

- Index deutschsprachiger Zeitschriften 1750–1815. Autoren-, Schlagwort- und Rezensionregister der deutschsprachigen Zeitschriften 1750–1815. Microficheedition Hildesheim 1989. Buchausgabe Hildesheim 1997. (Internet: <http://www.olms.de/programm/editorschwerpunkte/zeitschriftenindex.htm>).
- Kalinke, Heinke: Die Wanderjahre des Webergesellen Benjamin Riedel aus Korotschin/Posen (1803–1816). Ein autobiographischer Reisebericht als Quelle zur Kultur des Gesellenwanderns zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für deutsche und ost-europäische Volkskunde 41 (1998) 157–175.
- Kiendl, Andrea: Die Lüneburger Heide. Fremdenverkehr und Literatur (Lebensformen, 6). Berlin / Hamburg 1993.
- Klein, Ulrich: Die deutschsprachige Reisesatire des 18. Jahrhunderts. Heidelberg 1997.
- Kutter, Uli: Reisen – Reisehandbücher – Wissenschaft: Materialien zur Reisekultur im 18. Jahrhundert; mit einer unveröffentlichten Vorlesungsmitschrift des Reisekollegs von A.L. Schlözer vom WS 1792/93 im Anhang. Neuried 1996.
- Kühnau, Richard: Schlesische Sagen. 4 Bde. (Schlesiens volkstümliche Überlieferungen, 3–6). Leipzig 1910–13.
- Lauffer, Otto: Dorf und Stadt in Niederdeutschland. Berlin / Leipzig 1934.
- Maczak, A.; Teuteberg, H.J.; Antoni, Hans-Jürgen (Hgg.): Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reise-forschung (Wolfenbütteler Forschungen, 21). Wolfenbüttel 1982.
- Möller, Helmut: Volkskunde, Statistik, Völkerkunde 1787. In: Zeitschrift für Völkerkunde 60 (1964) 218–233.
- Nicolai, Friedrich: Gesammelte Werke. Hrsg. von Bernhard Fabian und Marie-Luise Spieckermann. 27 Bde. Reprograph. Nachdruck Hildesheim et. al. 1985–1994.
- Nugent, Thomas: Reisen durch Deutschland, besonders durch Mecklenburg. Aus dem Englischen übersetzt von Franz Christian Lorenz. 2 Bde. Leipzig 1781/82.
- Schegk, Friedrich: Lexikon der Reise- und Abenteuerliteratur. Meitingen 1988.
- Schwibbe, Gudrun: Wahrgenommen. Die sinnliche Erfahrung der Stadt. Münster 2002.
- Stagl, Justin: Der wohl unterwiesene Passagier. Reisekunst und Gesellschaftsbeschreibung vom 16.–18. Jahrhundert. In: B. I. Krasnobaev / G. Robel / H. Zemann (Hgg.): Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungs-forschung. Berlin 1980, 353–384.
- Stagl, Justin: Die Apodemik oder »Reisekunst« als Methodik der Sozialforschung vom Humanismus bis zur Aufklärung. In: M. Rassem / J. Stagl (Hgg.): Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit vornehmlich im 16.–18. Jahrhundert. Paderborn 1980, 131–204.
- Stagl, Justin (unter Mitarbeit von Klaus Orda und Christel Kämpfer): Apodemiken. Eine rationierte Bibliographie der reisetheoretischen Literatur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Paderborn / München / Wien / Zürich 1983.
- Stagl, Justin: A history of curiosity; the theory of travel 1550–1800. Chur et. al. 1995.
- Totok, Wilhelm: Handbuch der bibliographischen Nachschlagewerke. 4. völlig neu bearb. Aufl. Frankfurt a. M. 1972.
- Travels, explorations and empires: writings from the era of imperial expansion. 8 Bde. London 2001–2003.
- Weber, Carl Julius: Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. 4 Bde. Stuttgart 1828.